

Acht Fragen an Museumsdirektor Dr. Christian Ring



Dr. Christian Ring

VAN

NEUKIRCHEN Vor rund einem Jahr wurde Dr. Christian Ring zum Direktor der Nolde Stiftung Seebüll ernannt. Zeit für ein Kurzinterview.

Wofür lassen Sie alles stehen und liegen?

Wenn meine Familie oder Freunde Hilfe brauchen.

Welchen Titel würde Ihre Biografie haben?

Ach, so spannend ist mein Leben nicht. Aber ich lese gerne Biografien, zum Beispiel von Künstlern und Schriftstellern, und schreibe in meiner Freizeit gerade selber eine Biografie über einen Künstler. Mehr kann ich aber noch nicht verraten. Nur, dass es kein Buch über Emil Nolde ist.

Wen bewundern Sie?

Menschen, denen Anstand, Verantwortung und Pflicht etwas bedeuten.

Was würden Sie mit auf eine einsame Insel nehmen?

Ich finde es hier in Nordfriesland meistens schon einsam genug, also würde ich lieber nicht auf eine einsame Insel gehen.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit gerne?

Ich bin sehr gerne in der Natur, gehe spazieren oder arbeite im Garten – das ist ein schöner Ausgleich zu meinem Beruf. Außerdem züchte ich gerne Palmen und Kakteen – gerade habe ich ungefähr 80 kleine Kakteen, die ich dann im nächsten Jahr an Freunde verschenke.

Was ist Ihnen wichtig? Nennen Sie spontan drei Dinge.

Meine Familie, Freunde und meine Arbeit bei der Nolde Stiftung

Welches Buch liegt momentan auf Ihrem Nachttisch?

Derzeit zwei. Einmal ein Buch meiner Lieblingsschriftstellerin Herta Müller: Mein Vaterland war ein Apfelkern. Und dann noch „Otto Modersohn und Fritz Overbeck, der Briefwechsel“.

Wenn Sie nicht Museumsdirektor geworden wären, was wäre Ihr Plan B gewesen?

Ich hätte nicht Museumsdirektor werden müssen, aber Kurator in einem Museum auf jeden Fall. Interview Vanessa Müller

Redaktionstipp

Lesung und Vortrag

NIEBÜLL Heute, 24. November, ist Olaf Jessen mit einer Lesung und einem Bildvortrag in der Stadtbücherei Niebüll zu Gast. Er stellt sein neues Buch „Verdun 1916 – Urschlacht des Jahrhunderts“ vor. Beginn der Veranstaltung ist 19 Uhr, Einlass ab 18.30, der Eintritt ist frei. Die Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit dem Rotary Club Niebüll statt.

„So furchtbar kann nicht einmal die Hölle sein“, entsetzte sich ein Augenzeuge. Nie wieder starben mehr Soldaten auf so engem Raum wie in Verdun 1916. Olaf Jessen zeichnet auf der Grundlage vergessener Dokumente ein neues Bild der Schlussschlacht des Ersten Weltkrieges. Glänzend erzählt und unter die Haut gehend.

Olaf Jessen, Dr. phil., geboren 1968, Historiker und Publizist, lebt in Husum. Von ihm erschienen sind zahlreiche Veröffentlichungen zur preußischen und deutschen Geschichte. nt

Mit Kunst die Trauer begleiten

Künstlerin Christel Burmeister-Gronau widmet sich in ihrem kreativen Schaffen auch Urnen, die Menschen in ihrer Trauer unterstützen sollen

BRAMSTEDTLUND Wer an die Töpferkunst denkt, denkt sicherlich als erstes an Becher, Kannen oder Vasen, hingegen eher selten an Urnen. Künstlerin Christel Burmeister-Gronau beschäftigt sich seit einiger Zeit jedoch mit Letzterem. „Ich war schon immer von jeder Art von Gefäßen fasziniert, da sie die Menschheit schon seit dem ersten Tag begleiten“, erklärt die Künstlerin. Den Anstoß, auf der eigenen Töpferscheibe auch Urnen zu drehen, gaben ihr gleich drei Dinge. Zum einen befindet sich unweit des „arteljees“ ein alter Urnenfriedhof, zum anderen wurde die Künstlerin von einigen Trauernden angesprochen, die keine Urne fanden, die ihren Vorstellungen entsprach. Aber auch die Gedanken über das eigene Leben und den eigenen Tod brachten Christel Burmeister-Gronau dazu, sich intensiver mit diesem Thema auseinanderzusetzen. „Es geht dabei für mich nicht um das große Geschäft, sondern darum, dass ich in meiner Arbeit als Künstlerin zum Beispiel sakrale Gefäße herstellen kann, die Menschen auch ein Stück weit in ihrer Trauer begleiten und stärken können“, sagt die Künstlerin, die eine Ausbildung in Systemischer Aufstellung absolviert hat.

Die Urne kann individuelle Formen bekommen und beispielsweise wie ein Schiffsbug aussehen. Auch kleine Skulpturen wie Engel oder besondere Farben, die in der Keramikwerkstatt selber hergestellt werden, können dabei verwendet werden. Da keine giftigen Stoffe ins Erdreich gelangen dürfen, bestehen diese Farben auf Basis von Eitempera und werden aus Eiweiß, Pigment, Leinöl und etwas Wasser gemischt.

Doch neben der künstlerischen Freiheit müssen die Urnen auch einige Vorgaben der Bestattungsunternehmer erfüllen. Nur bei einer Seebestattung wird die Asche des Verstorbenen vom Kapitän an Bord in die Urne gefüllt. Bei allen anderen Urnenbestattungen müssen die Aschebehälter des Krematoriums in die Gefäße passen.

Die Urnen für eine Seebestattung müssen sich nach der Bestattung zudem innerhalb von zwei Stunden im Wasser vollständig aufgelöst haben, weshalb sie nicht gebrannt werden. Für die im Niedrigbrandverfahren hergestellten Erdurnen besteht die Auflage, dass sie sich innerhalb von etwa zehn bis zwanzig Jahren im Erdreich aufgelöst haben sollen. „An meine Urnen garniere ich gerne drei Henkel, denn die Drei ist für mich besonders symbolträchtig“ erklärt die



Die Seeurnen werden nach dem Töpfeln nicht gebrannt.

Vanessa Müller

„Ich war schon immer von jeder Art von Gefäßen fasziniert, da sie die Menschheit schon seit dem ersten Tag begleiten.“

Christel Burmeister-Gronau
Künstlerin

Der Deckel wird passgenau gefertigt. VAN



Schlicht oder bunt: vieles ist möglich. VAN

Künstlerin. Sie steht beispielsweise für Geburt, Leben, Tod oder die heilige Dreifaltigkeit.

Auf Wunsch erarbeitet Christel Burmeister-Gronau gemeinsam mit den Kunden die Gestaltung und Farbgebung der Urne. Wer selber eine Symbolik einarbeiten möchte, erhält ebenfalls Unterstützung von der Künstlerin. Für viele liegt in diesem Akt ein gewisser Trost, denn oft wollen sich die Hinterbliebenen nicht mit dem Tod abfinden und den geliebten Menschen nicht gehen lassen. Durch die eigene Arbeit an der Urne gelingt es oftmals besser, loszulassen. Aber auch, wer sich nicht im Detail

mit der Urne auseinandersetzen möchte, sondern diese Arbeit in guten Händen wissen möchte, ist im „arteljee“ an der richtigen Adresse. „Ich habe verschiedene Urnenmodelle fertig in meinem Ausstellungsraum. Besondere Wünsche kann ich innerhalb von zwei Tagen umsetzen.“

Wie so eine individuelle Urne aussehen kann, erzählt die Künstlerin: „Meine erste Urne habe ich für meine Schwiegermutter gestaltet, die Balletttänzerin war. Ich habe eine schneeweiße Urne gedreht, auf deren Deckel ich zwei Ballettschuhe modelliert habe. Die ebenfalls aus Ton modellierten rosafar-

benen Schleifen fielen über die Urne – für immer geöffnet.“

Das letzte Gefäß, das uns begleitet, sollte ein besonderes sein. Deswegen wird Christel Burmeister-Gronau nie in eine größere Produktion der Urnen gehen und nie im großen Stil an die Bestattungsunternehmen verkaufen, sondern immer nur in kleinen Mengen. „Jede Form, die unter meinen Händen Gestalt annimmt, wird jedes Mal als Einzelnes behandelt. Der Tod ist eine Begegnung, die jeder für sich einzeln wahrnimmt, und so möchte ich auch meine Arbeit bei der Herstellung der Urnen verstehen und vermitteln.“ van

Emil Noldes „Heilige Nacht“ ist zurück

NEUKIRCHEN In genau einem Monat ist Heilig Abend. Viele Familien christlichen Glaubens versammeln sich um die Tannenbäume und gedenken der Geburt von Jesu Christi. Ein Thema, das auch viele Künstler in ihren Werken thematisiert haben. So auch der Expressionist Emil Nolde in dem Gemälde „Heilige Nacht“ von 1912.

Das Gemälde gehört zum Polyptychon, dem mehrteiligen Werk „Das Leben Christi“, das in den Jahren 1911/12 entstanden ist. Während Emil Nolde an „Heiliger Nacht“ arbeitete, entstand

„Nicht Gott vor mir haben, wie einen stahlharten assyrischen Herrscher, sondern Gott in mir, heiß und heilig wie die Liebe Christi.“

Emil Nolde

die Idee eines Polyptychons. Es ist das vierte Bild, das von drei älteren „inspiriert“ wurde. Die „Heilige Nacht“ thematisiert die Geburt Jesu und steht für höchstes Mutterglück. Ganz entscheidend dabei ist: Nolde sah sich nicht an die genaue Wiedergabe eines biblischen Ereignisses und kirchlichen Dogmas gebunden, sondern er schilderte ein persönliches, fantastisches



Emil Nolde, Heilige Nacht, Gemälde 1912

© NOLDE STIFTUNG SEEBÜLL.

Erlebnis, welches tief in seinem Inneren geboren, geborgen und „innerlich glühend“ war, in völliger künstlerischer Freiheit: „nicht Gott vor mir haben, wie einen stahlharten assyrischen Herrscher, sondern Gott in mir, heiß und heilig, wie die Liebe Christi“ schrieb er damals.

Im Rahmen des Polyptychons ist das Gemälde „Heilige Nacht“ dauerhaft in Seebüll ausgestellt. Ausnahmsweise war es 2014 in der Frankfurter Ausstellung „Emil Nolde. Retrospektive“ zu sehen, ist mittlerweile aber wieder wohlbehalten auf Seebüll eingetroffen und kann dort noch zusammen mit den anderen Werken der aktuellen Ausstellung bis zum 30. November täglich von 10 bis 18 Uhr betrachtet werden, bevor die Stiftung für drei Monate in die Winterpause geht. Vom 1. Dezember 2014 bis 27. Februar 2015 ist dann geschlossen. Der Nolde-Garten steht jedoch tagsüber Besuchern offen.

Am 28. Februar 2015 eröffnet die Nolde Stiftung Seebüll ihre 59. Jahresausstellung mit dem Titel „Emil Nolde – Die Kunst selbst ist meine Sprache“. van

Vanessa Müller
ist freie Autorin
beim Nordfriesland Tageblatt
REDAKTION.NIEBUELL@SHZ.DE